

DAS GRÜNE BAND, BERN

Biodiversität und Landschaftsqualität
in Agglomerationen fördern



Das Grüne Band auf einen Blick.

Das Grüne Band bezeichnet den Gürtel zwischen dem ländlichen Raum und der Stadt und Agglomeration Bern. Die Gemeinden Köniz, Kehrsatz, Muri, Ostermundigen, Bolligen, Ittigen, Bremgarten, Kirchlindach, Wohlen und die Stadt Bern haben sich in der «Interessengemeinschaft Grünes Band» zusammengeschlossen und fördern gemeinsam die Entwicklung dieses Raumes.



Kennzahlen

Projektstart: 2007

Organisationsform: IG (Interessengemeinschaft) mit zehn Gemeinden, Lead bei der Gemeinde Köniz

Anzahl Einwohner im Perimeter: Ca. 250 000

Website: gruenesband.ch

- Gmüesgarage
- Stege Naturlandschaft Köniztal
- «Plouderpföschte»
- Velowanderoute «888 Grünes Band»

Im periurbanen Raum gehen Siedlung und Grünräume ineinander über.



Das Grüne Band ist ein kommunikatives und politisches Erfolgsbeispiel: Kommunikativ, weil durch den Begriff und das Konzept des «Grünen Bandes» eine Vision greifbar wurde. Politisch, weil diese Vision – initiiert von der Gemeinde Köniz – eine Dynamik entwickelte, die zu einer gemeindeübergreifenden Kooperation führte und auch überregional in Planungsinstrumenten Eingang fand.



Ergebnisse auf planerischer Ebene:

- + Aufnahme im Richtplan Köniz.
- + Schaffung von grundeigentümergebundenen «Schongebieten Grünes Band» in der Gemeinde Köniz.
- + Aufnahme im Regionalen Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept (RGSK).

Erfolgsfaktoren:

- + Die Gemeinde Köniz im Lead, von Beginn weg grosse personelle Kontinuität.
- + Klare Grenzen zwischen Siedlung und offener Landschaft wurden als Wert erkannt und trotz Wachstum erhalten.
- + Bildung einer Interessengemeinschaft (IG) und Ansiedlung des «Grünen Bandes» bei der Abteilung Umwelt und Landschaft der Gemeinde Köniz, die für das Thema Landschaft und Biodiversität offiziell zuständig ist.
- + Einbezug einer externen Auftragnehmerin (Landplan) für die Initiierung und Umsetzung des Modellvorhabens.

Trennung von Siedlung und offener Landschaft

VOM KOMMUNALEN RICHTPLAN
ZUM MODELLVORHABEN



Die Entwicklung des Grünen Bandes ist eng mit der Gemeinde Köniz verknüpft. Dort ist das Projekt 2007 entstanden und auch heute noch schwergewichtig angesiedelt.

Köniz hat früh erkannt, dass die Bewahrung möglichst klarer Trennlinien zwischen Siedlung und unbebauter Landschaft eine Voraussetzung dafür ist, dass trotz Bevölkerungswachstum und Bautätigkeit grüne «Finger» wie das Köniztal erhalten bleiben, welche die Grünraumvernetzung gewährleisten können.

Deshalb wurde konsequent eine eigentliche Landschaftsplanung verfolgt und entsprechende Überlegungen mit einem Massnahmenblatt «Grünes Band» im kommunalen Richtplan aufgenommen. Organisatorisch hatte Köniz den Vorteil, dass es eine Abteilung Umwelt und Landschaft gab, die sich explizit um Fragen wie diese kümmern konnte. Daniel Gilgen auf Seiten der Gemeinde und Adrian Kräuchi als externer Auftragnehmer haben seither das Projekt in den vergangenen fast zwanzig Jahren kontinuierlich weiterentwickelt.

Das Grüne Band ist auch ein Brandingerfolg: «Das Projekt verlieh den Landschaftsräumen rund um die Kernagglomeration Bern entlang der Siedlungsränder eine Identität und verhalf ihnen dabei zu Sichtbarkeit», sagt Giuseppina Jarrobino, die Leiterin der Regionalkonferenz Bern-Mittelland. Erst mit dem Begriff des «Grünen Bandes» entstand die Wahrnehmung eines zusammenhängenden Ganzen entlang der Kernagglomerationen. Auch semantisch ist der Begriff eine gute Wahl, da er einschliesst statt ausschliesst und auch für touristische oder gewerbliche Angebote Raum lässt.

Heute ist das Grüne Band gut akzeptiert und funktioniert als Plattform, die vernetzt und Gemeinden hilft, eigene Vorhaben umzusetzen.

Wichtigste Errungenschaften

Wichtige Meilensteine im Projektverlauf waren die Aufnahme im Regionalen Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept (RGSK) 2012 sowie das durch den Bund unterstützte «Modellvorhaben nachhaltige Raumentwicklung» 2020. Diese Entwicklungsschritte verliehen dem Grünen Band zusätzliche Dynamik und Glaubwürdigkeit und ermöglichten eine breite Abstützung mit neun weiteren Gemeinden. Darüber hinaus zeigt sich der Erfolg des Projektes auch darin, dass bei Fachpersonen und in der Politik in allen beteiligten Gemeinden das Bewusstsein für den Wert des Landschaftsraumes im Projektperimeter gestiegen ist.

Das Grüne Band wird heute in der Siedlungsentwicklung eher mitgedacht als früher. Auch wenn bislang ausser Köniz keine andere Gemeinde so weit gegangen ist, grundeigentümerverbindliche Vorgaben zu machen oder neue Zonen zu schaffen, tauschen sich die Gemeinden zu landschaftsstrategischen Themen aus. Heute ist das Grüne Band gut akzeptiert und funktioniert als Plattform, die vernetzt und den Gemeinden hilft, eigene Vorhaben umzusetzen.

Nach Ablauf der intensiven Zeit des Modellvorhabens möchte sich die IG Grünes Band ab 2024 vor allem auf ihre Vernetzungsfunktion konzentrieren und die Initiative stärker den Gemeinden selbst überlassen.

Wirkung für die Bevölkerung

Was merkt eigentlich die Bevölkerung von einem Konzept wie dem Grünen Band? Sie profitiert indirekt von den dadurch entstandenen Qualitäten, schreibt es aber nicht unbedingt diesem Begriff zu.

Erst die Veloroute 888 rückte den Landschaftsraum «Grünes Band» stärker ins öffentliche Bewusstsein. Wenn man die Route befährt, gelangt man an Orte, die man sonst nicht erkunden würde. Das Thema Naherholung ermöglichte es zudem der Regionalpolitik, mitzufinanzieren und eröffnete neue Themen für die touristische Kommunikation, zum Beispiel durch Bern Welcome.



Die Gmüesgarage in Wabern wurde durch die beiden Gemeinden Köniz und Kehrsatz initiiert.

Politische Ergebnisse

Giuseppina Jarrobino, die Geschäftsführerin der Regionalkonferenz Bern-Mittelland, sagt: «Die wichtigste Zielgruppe eines Engagements wie dem Grünen Band ist die Politik» und meint damit, dass es auf der politischen Ebene Fürsprecherinnen und Fürsprecher braucht, damit eine grössere Verbindlichkeit erreicht werden kann und eine interkommunale Zusammenarbeit möglich ist. Die Aufnahme ins Regionale Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept (RGSK) führte zu mehr Stabilität und einem höheren Stellenwert, wodurch Politikerinnen und Politiker das Grüne Band vermehrt kommunikativ nutzen konnten.

Eindrücklich ist in Köniz die Akzeptanz des «Schongebiets Grünes Band»: In der Ortsplanungsrevision gingen nur drei Einsprachen dagegen ein, im Vergleich zu rund 70, die sonst üblich sind. Neben der konsequenten Umsetzung in Köniz wurden auch in zwei weiteren Gemeinden Baueinschränkungen im Perimeter gemacht.

Vielseitige Landschaft

Die Stadt Bern liegt zwischen ackerbauprägnen Flächen im Nordwesten (z. B. Gemeinden Wohlen und Kirchlindach) und einer stark geformten Hügellandschaft des Mittellandes. Letztere findet ihren Auftakt an den markanten Berner Hausbergen Bantiger über Bolligen und

Ostermundigen und dem Gurten über Köniz und Wabern sowie dem Ulmizberg über Kehrsatz. Dazwischen hat die Aare eine mehr oder minder breite Flusslandschaft von besonderer Schönheit durch diese Molassehügel gebahnt. Landschaftlich fallen vor allem die grossen Wälder rund um Bern auf: das Grauholz bei Ittigen, der Bremgartenwald und Könizbergwald, sowie die Wälder an den Abhängen des Ostermundigenberg, entlang des Köniztals oder am Manneberg. Das Grüne Band rund um Bern befindet sich somit in einer ausserordentlich interessanten und abwechslungsreichen Landschaft.

Versteckt zwischen Gurten und Ulmizberg liegt das idyllische Köniztal, durch das der Sulgenbach fliesst. Dieses Tal wird neben weiteren Flächen gemäss Baureglement der Gemeinde Köniz in Zukunft von weiteren Bauten freigehalten (mit wenigen sinnvollen Ausnahmen). Möglich wurde dies, indem in Köniz das «Grüne Band» nicht nur als Konzept, sondern als Landschaftsplanungsinstrument rechtlich verankert und planerisch verortet wurde.

Dies ermöglicht, dass im Köniztal Natur und Erholung langfristig ihren Platz haben werden und nicht von Bautätigkeiten verdrängt werden. Neben der Veloroute (siehe Übersichtskarte), die durch dieses Tal verläuft, ist vor allem der Reitsport als Erholungsnutzung präsent mit mehreren Pferdeställen.

Ökologische Besonderheiten

Anhand des Beispiels eines Pferdehofs im Köniztal ist schön zu sehen, wie sich durch Freizeitnutzungen ein wunderbares Mosaik an Vegetationsformen entwickelt hat: Vegetationsfreie Flächen mit starkem Viehtritt, spärlich bewachsener Kurzrasen, Weiden mit Weidewegen, offene und beschattete Bachabschnitte mit Totholz und einer Furt sowie Gehölze entlang des Ufers und um den Hof wechseln sich ab.

Die Gehölze ermöglichen zudem die Vernetzung der Wälder entlang der beiden Talhänge. Solche vielfältigen Lebensraumelemente ermöglichen eine hohe Artenvielfalt auf kleinem Raum. Insekten wie erdnistende Wildbienen und Grabwespen nutzen den spärlich bewachsenen, warmen Boden, z. B. entlang der Weidewege, um ihre Brutröhren zu graben. In den letzten drei Jahren wurden im Köniztal rund fünfzig Brutvogelarten festgestellt, was klar überdurchschnittlich ist. Dabei ist auch der Erhalt von älteren (Stall-)Gebäuden für die hier vorkommenden

Mauersegler, die Rauch- und Mehlschwalben sowie den Grauschnäpper von Bedeutung. Dies gilt selbstverständlich auch für Fledermäuse und zahlreiche weitere Arten.

Ebenfalls erwähnenswert ist der Sulgenbach, der im Köniztal nur wenig beeinträchtigt durch den Talgrund fließt, mit einem schönen Weiher am Talausgang. Dort wurden im Rahmen einer Aufwertung Stege angelegt, die Zugang zum Wasser bieten.

Die im Baureglement der Gemeinde Köniz beschriebenen Ziele sind damit an diesem Ort gut umgesetzt. Sie umfassen das «langfristige Sichern und Entwickeln der Landschaftsqualitäten zusammen mit der Landwirtschaft», «die enge funktionale Verknüpfung von Landwirtschaft und Naherholung» sowie das «Weiterentwickeln des Grünen Bands als regional bedeutsamer Landschafts-, Bewirtschaftungs-, Erlebnis- und Kulturraum».

Pferdehof im Köniztal



 Sulgenbach

 Waldvernetzung via Ufergehölze, Hecken und Hofbäume

 Offene Furt mit vielfältiger Bachvegetation

 Weidewege mit offenem Boden

 Vielfältiges Vegetationsmosaik auf kleinem Raum von offenem Boden, Kurzrasen, Hochstauden bis Gehölze

Die Entwicklung des Grünen Bandes

Das Grüne Band wird mit einem Massnahmenblatt in der Richtplanung Köniz aufgenommen.

2007

Die Gemeinde Köniz initiiert das «Grüne Band» im Rahmen ihres Raumentwicklungskonzepts.

2010

Für ihr Engagement zu Gunsten der Siedlungs- und Landschaftsqualität erhält die Gemeinde Köniz den Wakkerpreis.

2011

Das Grüne Band findet Eingang im ersten Regionalen Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept (RGSK I) und wird Bestandteil der Regionalen Landschaftsplanung. Nun ist das Grüne Band auch ausserhalb von Köniz behördenverbindlich.

2012

Gemeinsam mit Kehrsatz konkretisiert Köniz kleinräumige Massnahmen zur Aufwertung des Siedlungsrandes. Dafür erhalten sie vom Fonds Landschaft Schweiz einen Beitrag von 130 000 Franken.

2014

Die Veloroute 888 entsteht.

2017

Die beteiligten Gemeinden haben vor, das Grüne Band als Instrument und Plattform für Engagements auf Gemeindeebene fortzuführen. Die Planung des kommenden Fünfjahreszyklus ist im Gange.

2019

Das Grüne Band wird als eines der 31 Modellvorhaben, die der Bund 2020–2024 unterstützt, im Bereich «Integrale Entwicklungsstrategien fördern» ausgewählt. Neben Köniz machen neun weitere Gemeinden mit.

2020

2024

«Das Grüne Band ist eine Erfolgsgeschichte, weil die Initiative von einer Gemeinde kam. So sind Verbindlichkeit und Commitment grösser und es müssen Ressourcen gesprochen werden. Für zusätzliche politische Stabilität hat gesorgt, dass das Grüne Band in das RGSK aufgenommen wurde.»



GIUSEPPINA JARROBINO

Geschäftsführerin
Regionalkonferenz Bern-Mittelland

Dort sieht man die Qualität des Landschaftsraums am besten:



WOHLEIBRÜCKE

Hier treffen unterschiedlichste Ansprüche und Settings aufeinander wie Naherholung, Wassersport, Naturschutz und Siedlungsrand.



NATURLANDSCHAFT KÖNIZTAL

Ursprünglich von Lehrpersonen angelegt und einer der Stops auf der Route 888.



REBBERG TROTTENBÜHL

Der Berner Weinberg, erstmals 1529 erwähnt.

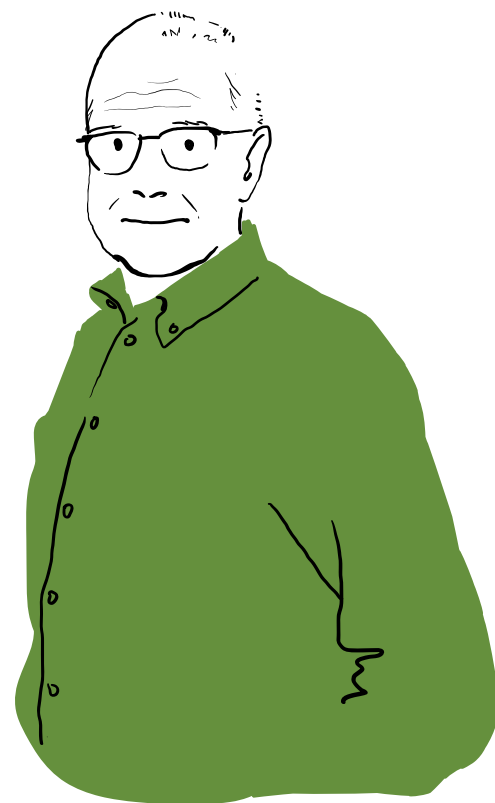


LANDGUT RÖRSWILSTRASSE

Der Park und Garten des Landsitzes Rörswil aus dem 13./14. Jahrhundert, wie auch verschiedene weitere historische Liegenschaften und Höfe zwischen Bolligen, Ittigen und Ostermundigen unterstützen die Grünraumvernetzung.

Der Berner «Green Belt»

IM INTERVIEW ERLÄUTERT DANIEL GILGEN, LEITER ABTEILUNG UMWELT UND LANDSCHAFT BEI DER GEMEINDE KÖNIZ, WIE SICH EINE KÖNIZER IDEE ZU EINEM INTERKOMMUNALEN PROJEKT ENTWICKELTE.



Herr Gilgen, Sie sind als Leiter der Abteilung Umwelt und Landschaft der Gemeinde Köniz seit mehreren Jahren für das Grüne Band zuständig. Wie würden Sie die Grundidee des Grünen Bandes beschreiben?

Wir wollten den Übergangsraum zwischen Siedlung und offener Landschaft greifbar machen und erhalten. Unser Ziel war, sicherzustellen, dass die Siedlung nicht weiter hinauswächst. In anderen Städten gibt es mit einem «Green Belt» ähnliche Ansätze. Diese klare Trennung von Siedlung und un bebauter Landschaft war mit ein Grund, weshalb Köniz 2012 den Wakkerpreis erhielt.

Was war ausschlaggebend dafür, dass das Projekt zustande kam und sich auch politisch durchsetzte?

Die Gemeinde Köniz verfolgte schon immer das Ziel, dass man die Siedlungsentwicklung im Griff halten und dafür sorgen möchte, dass die bebauten Gebiete nicht zerfleddern. In der Ortsplanungsrevision wurden deshalb bereits 1993 weit über 100 Hektaren ausgezont. Dies legte die Basis für das Grüne Band, das dann fünfzehn Jahre später als räumliche Visualisierung dieses Ursprungsgedankens konkretisiert wurde. Das Gaselmoos war zum Beispiel ursprünglich als Industriezone vorgesehen, das kann man sich heute fast nicht mehr vorstellen. Die Siedlungsentwicklung wurde dann konsequent auf den Schlauch im Wangental sowie Köniz, Wabern und Liebfeld konzentriert.

Wie ging es dann weiter?

Ein wichtiger Meilenstein war sicher die Aufnahme des Grünen Bandes 2012 im Regionalen Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept. Damit wurden die beteiligten Gemeinden aufgefordert, sich mit der Idee im Rahmen ihrer Landschafts- oder Richtplanungen auseinanderzusetzen und sich dazu zu äussern. Das war wichtig, weil man bereits beim Projektstart sah, dass sich dieser grüne Gürtel um die ganze Stadt Bern zog: vom Ittigenfeld über Kirchlindach nach Wohlen und Hinterkappelen.

Und in Köniz?

Auf Könizer Seite wollten wir das Grüne Band auch grundeigentümerverbindlich festhalten. Die landwirtschaftlichen Flächen im Grünen Band sind in einer neu geschaffenen Zone «Schongebiet Grünes Band». Dieses neue Schongebiet schliesst die Lücken zwischen den Schutzgebieten und den Siedlungsrändern.

«Wir haben in unserer Abteilung das Privileg, dass die Landschaftsplanung im Gemeindeorganigramm vorgesehen ist.»

Wo stehen die anderen Gemeinden?

Seit einigen Jahren entsteht ein grösseres Bewusstsein für das Thema. Ausserdem nimmt auch die Regionalkonferenz ihre Rolle war und macht die Gemeinden darauf aufmerksam, dass sie das Grüne Band mit einbeziehen sollen. An den meisten Orten geschieht dies auf der Ebene Landschaftskonzept, eventuell mancherorts auf Richtplanebene, jedoch nicht wie bei uns grundeigentümerverbindlich. Aber es geht vorwärts.

Sind Sie organisatorisch immer noch im Lead?

Das ist so, die IG Grünes Band ist bei uns angesiedelt. Wir stellten uns 2019 die Frage, wie wir uns organisieren können. Als damals die neuen Modellvorhaben ausgeschrieben wurden, hatten wir bei manchen Themen das Gefühl, dass wir uns bewerben können. Mit neun anderen Gemeinden schlossen wir die Vereinbarung zum Grünen Band und gründeten die IG. Auch davor gab es aber schon Kooperationen mit anderen Gemeinden.

Was ist das Grüne Band heute?

Wir verstehen das Grüne Band eher als Plattform, denn als Projekt. Darauf können Gemeinden Vorhaben realisieren, so wie zum Beispiel die Veloroute 888. Wir unterstützen sie bei der Kooperation, aber die Verantwortung in der Umsetzung liegt bei den einzelnen Gemeinden. Wohlen befasst sich zum Beispiel im Moment mit dem Thema Besucherlenkung rund um den Wohlensee. Das Modellvorhaben läuft 2024 aus, aber den Plattformgedanken möchten wir auch künftig weiter aufrechterhalten.

Und der Lead wird auch künftig bei Ihnen sein?

Genau, leider (lacht). Es ist eine Frage der Grösse, aber auch der organisationalen Ansiedelung des Themas. In Bolligen liegt die Verantwortung beim Bauinspektorat. Auch wenn der Bauverwalter sehr am Thema interessiert wäre, fehlen dort jedoch die Ressourcen für eine vertiefte Bearbeitung. Auch organisatorisch passt das Thema Landschaft manchmal nicht so ganz hinein: Die Raumplanungsabteilungen befassen sich eher mit der Siedlung, die Fachstellen Naturschutz widmen sich dem Naturschutz. Wir haben in unserer Abteilung das Privileg, dass die Landschaftsplanung im Gemeindeorganigramm vorgesehen ist. Was auch gut ist, weil wir viel Landschaft haben, die geplant werden will (lacht). Ein solches Vorhaben wie das Grüne Band braucht einen Kümmerer oder eine Kümmerin – das sind nach wie vor wir.

Wird das Grüne Band irgendwann abgeschlossen sein? Wie geht es weiter, jetzt, wo das Modellvorhaben ausläuft?

Es gibt auch Stimmen, die sagen: «Jetzt haben wir die Strategie entwickelt, nun sollen die Gemeinden umsetzen.» Aus unserer Sicht ist die Gefahr aber zu gross, dass das Ganze in einer Schublade verschwindet. Deshalb soll das Grüne Band als Instrument weitergeführt werden und die grosse Mehrheit der beteiligten Gemeinden ist derselben Ansicht. Wir sind daran, eine Vereinbarung für die nächsten fünf Jahre zu entwerfen, um die Grundleistungen der Plattform «Grünes Band» zu gewährleisten. Die Gemeinden haben das Bedürfnis, sich austauschen zu können. Dafür gibt es sonst wenige Gefässe. Die Schnittstellen zwischen den Gemeinden zu pflegen, ist wichtig.



Naturlandschaft
Köniztal

DAS GRÜNE BAND, BERN

KONTAKTE

Daniel Gilgen

Abteilungsleiter Umwelt & Landschaft
Gemeinde Köniz
Direktion Umwelt und Betriebe
daniel.gilgen@koeniz.ch

Adrian Kräuchi

Landplan AG
adrian.kraeuchi@landplan.ch

LINKS

Plattform Grünes Band

www.gruenesband.ch

Modellvorhaben Grünes Band

bit.ly/3SkQUPW

Baureglement Köniz

www.koeniz.ch

Zonenplan Köniz

bit.ly/3O03LVa

Landschaftstypologie

www.map.geo.admin.ch

BLN-Gebiet Aarelandschaft

www.map.geo.admin.ch

Vorderseite: Der Semmelporling wächst in den Wäldern im Grünen Band, zum Beispiel im Lörmoos bei Kirchlindach. Er wächst von August bis September in Symbiose mit Kiefern und benötigt saure Böden.

BIODIVERSITÄT UND LANDSCHAFTSQUALITÄT IN AGGLOMERATIONEN FÖRDERN.

Eine Sammlung von 10 guten Beispielen

Herausgeberin

Tripartite Konferenz

Auftraggeberin

Bundesamt für Umwelt (BAFU)

Konzept, Redaktion und Layout

Wanzenried & Partner AG

Analysen Landschaft und Biodiversität

Dominik Scheibler, creaNatura GmbH

Fotos

Wanzenried & Partner AG

Die Broschürensammlung «Biodiversität und Landschaftsqualität in Agglomerationen fördern» zeigt, wie sich Siedlungsentwicklung, ökologische Anliegen und hohe landschaftliche Qualitäten ergänzen können. Die porträtierten Beispiele möchten inspirieren und Ansatzmöglichkeiten aufzeigen.

Die Beispiele in dieser Sammlung

Regionale Planungen: Grünes Band BE, Birsparc Landschaft BL, Parco del Lavaggio TI, Acclimatasion Stadt Sion VS, Naturnetz Pfannenstil ZH; Agglomerationsprogramme (AP) 4. Generation: AP Basel Parc des Carrières, AP Chablais, AP Grand Genève, AP Luzern, AP Langenthal.

Die Auswahl der AP erfolgte aufgrund ihres vorbildlichen Umgangs mit den Aspekten Biodiversität und Landschaftsqualität und hat keinen Bezug zur Bewertung durch das Bundesamt für Raumentwicklung ARE.

Bern, 2024